



Fotos Hugo Schmölz, Köln

DIE PREUSSISCHE HOCHBAUVERWALTUNG AUF DER DEUTSCHEN BAUAUSSTELLUNG IN BERLIN

VON MARTIN KIESSLING • 17 ABBILDUNGEN

Die Ausstellung der Staatshochbauverwaltung auf der Berliner Bauausstellung ist auf eine persönliche Anregung des Preußischen Finanzministers zurückzuführen. Er beteiligte dadurch auch sein Ressort an dem Opfer, das weiten Kreisen unseres notleidenden Landes durch diese vielleicht für lange Zeit letzte große Repräsentation unseres bautechnischen und architektonischen Könnens auferlegt wird.

Absichtlich beschränkt sich die Sonderausstellung des staatlichen Hochbaus darauf, von dessen eigenem und, als Äußerung der Gemeinschaftsarbeit innerhalb des Staatsbetriebs, auch eigenartigem Schaffen Rechenschaft zu geben. Als Ergebnisse dieser Arbeitsweise spiegeln die Ausstellungsobjekte den Einfluß neuer Probleme organisatorischer, volkserzieherischer, wissenschaftlicher und wirtschaftlicher Art auf das staatliche Bauwesen wieder.

Besonders starke Anforderungen an die Einfühlungsgabe des Staatsarchitekten in neue

geistige Ideen stellten die Pädagogischen Akademien. Die neue akademische Art der Lehrerbildung strebt durch gleichmäßige Vervollkommnung auf wissenschaftlichem, musikalischem, turnerischem und geselligem Gebiet einem hohen Bildungsideal zu, und das Bauprogramm sucht in möglichst vollkommener Weise diesen neuen Ausbildungsgedanken gerecht zu werden. Nach langen Beratungen im Kultusministerium, nach überaus anregenden Vorschlägen auch von Dozenten und Akademiedirektoren und nach manchen Wandlungen der Auffassung des Lehrbetriebes hat sich ein Typ herausgebildet, der dem Sinn und Inhalt der neuen Akademien zu entsprechen scheint. Allerdings fehlt zu einem abschließenden Urteil immer noch die längere praktische Erfahrung.

Jedes der ausgestellten Modelle der im Bau begriffenen Akademien deutet schon in der äußeren Anordnung und Gestaltung der Baumassen auf die Zusammenhänge des inneren Organismus hin.

2



3



Musiksaal der Pädagogischen Akademie in Frankfurt a. d. Oder

Der Rundraum betont den geselligen Zusammenhang zwischen Musizierenden und Zuhörern



Modell der Pädagogischen Akademie in Frankfurt a. d. Oder. Schon aus der äußeren Form ist der Inhalt abzulesen, die Verbindung von turnerischer, wissenschaftlicher, geselliger und musikalischer Erziehung

Nehmen wir als Beispiel Frankfurt a. d. Oder (Abb. 4), so beginnt der Reigen der Raumgruppen links im Bilde mit der Turnhalle, die zugleich als Aula benutzt wird. Dann folgt die Flucht der biologischen, chemischen, physikalischen und geisteswissenschaftlichen Unterrichtsräume. An der Rückseite werden durch die Einschnitte in der Dachfläche die Vorbauten für die Seminare sichtbar, die, von zwei Seiten aus belichtet, einen auf Diskussion gestellten Unterricht möglich machen. Unter der Fahnenstange an der Rückseite sind zwei konisch gebaute Hörsäle zu erkennen. Besonders charakteristisch ist weiter vorn im Bild die Gruppe der sogenannten Tagesräume, die sich um einen großen, auch für Aufführungen und Reigen geeigneten Gesellschaftsraum ordnen. Um einen besonderen Hof schließt sich dann der „Lärbetrieb“, die Musikzellen und ein runder Konzertsaal, der in seiner Form auch wieder die gesellige Art des Musi-

zierens betont. Die Abbildungen 2 und 3 zeigen das Innere dieses Raums, mit der gleichen Ausstattung, die später an Ort und Stelle eingebaut wird.

Von den Ergebnissen der Versuche, die mit der zweckmäßigen Einrichtung und Belichtung der Seminarräume gemacht worden sind, wird in der Ausstellung ein Seminarraum der Pädagogischen Akademie in Breslau gezeigt (Abb. 6). Der Raum liegt bei dem in Ausführung begriffenen Neubau neben einem zweiseitig bebauten Flur, der niedrig liegenbleibt und das hohe Seitenlicht auch an der Innenwand der Klasse ermöglicht. An der Außenwand sind auch in Augenhöhe Fenster angebracht, um nicht das Gefühl von unbehaglicher Enge aufkommen zu lassen. Das Modell der Breslauer Akademie (Abb. 7), zeigt die Anordnung dieser Seminarklassen im obersten Geschoß des im Vordergrund liegenden langen Flügels.

In der Zusammenarbeit mit dem Bauherrn der



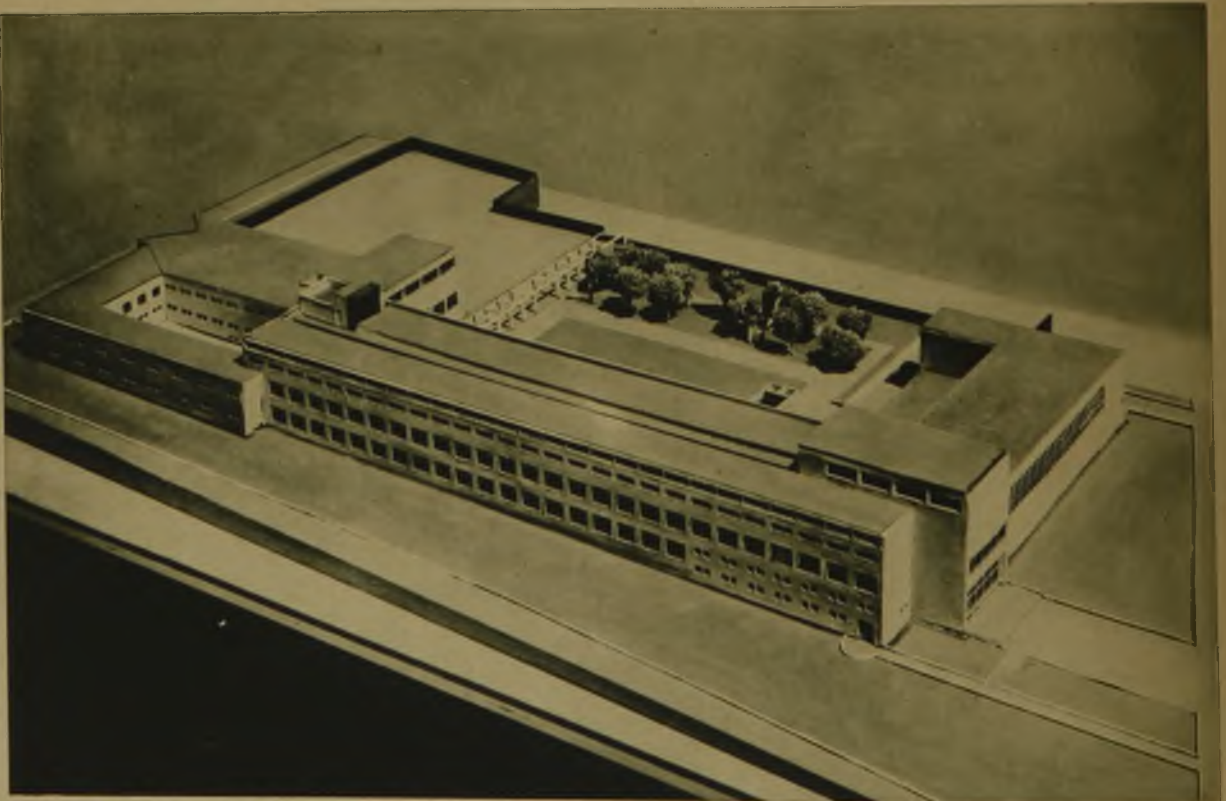
Modell der Pädagogischen Akademie in Stettin
Die Baugruppe öffnet sich in bewegtem Gelände nach einem schönen Park

6

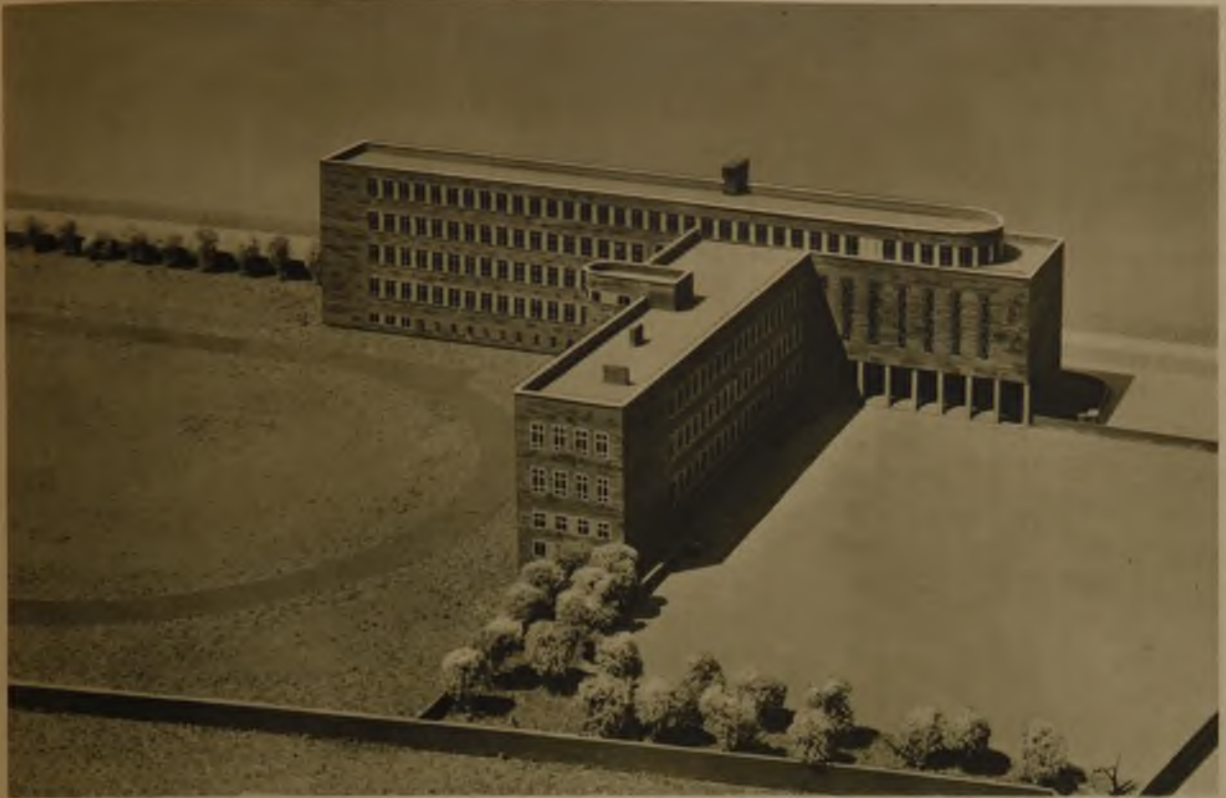


Seminarklasse der Pädagogischen Akademie in Breslau
An der Außen- und Innenwand hohes Seitenlicht. Fenster auch in Augenhöhe, um den Eindruck von Enge zu vermeiden

7



Modell der Pädagogischen Akademie in Breslau. Der Bau ergänzt einen Baublock, dessen erste Hälfte von einem öffentlichen Gebäude in ähnlich ruhigen Linien gebildet wird



Modell eines Gymnasiums in Kolberg



Modell der Seefahrtsschule in Altona
Der Bau wird ausgeführt am Eingang des Hamburger Hafens auf der Höhe der Elbterrasse

10



Gemeinschaftszelle für 4 Gefangene in der Strafanstalt Brandenburg a. d. Havel

11



DIE PREUSSISCHE HOCHBAU-
VERWALTUNG AUF DER
DEUTSCHEN BAUAUSSTELLUNG
IN BERLIN

Unterkunftsraum für Schülerinnen der
Handels- und Gewerbeschule in Rheydt



Beide Bilder zeigen einen Unterkunftsraum für 5 Wachtmeister in der Polizeunterkunft Berlin-Cöpenick. In dem Raum ist durch Einstellung von Schränken und einen Vorhang der Wohnteil vom Schlafteil getrennt

Pädagogischen Akademien, dem Kultusminister, entstehen auch die Gymnasien, von denen das ausgestellte Modell des vor der Fertigstellung stehenden Neubaus in Kolberg einen der neuesten Vertreter zeigt (Abb. 8).

Einem anderen Bauherrn, dem Handelsminister, steht die Mitwirkung bei der Errichtung der neuen Seefahrtsschule in Altona, auf einer hochgelegenen Terrasse des Elbufers zu (Abb. 9), ebenso gehört ihm der ganz anders geartete, eigentlich wieder volkserzieherischen Ideen gewidmete Bau des Schulheimes der Handels- und Gewerbeschule in Rheydt, für dessen 40 Schülerinnen neben den gemeinschaftlichen Lehr-, Arbeits- und Gesellschaftsräumen auch einfache, aber behagliche Wohnzimmer eingerichtet worden sind (Abb. 11).

Eigentlich auch nicht unbehaglich mutet die Zelle für vier Gefangene in der Strafanstalt Brandenburg a. d. Havel an (Abb. 10). Erst wenn wir an den unfreien und streng geleiteten Bezirk denken, in dem diese Klausur trotz aller humanen Einrichtungen ein unerwünschter Aufenthalt bleibt, verstehen wir die Sorgfalt, mit der alle irgendwie zulässigen Erleichterungen im Strafvollzug erwogen werden. Die Zelle dient den Gefangenen als Schlafraum und als Wohnung in den arbeitsfreien Stunden. Die eichenen Klappbetten haben Spiraldrahtboden und zweiteilige Matratzen. Tisch, Stuhl und Schrank entsprechen den Normen der preußischen Justizverwaltung. Das Spülklosett ist in einem, im Hintergrund der Abbildung sichtbaren Verschlage aus schwach durchsichtigem Drahtglas untergebracht. In diesem

Nebenraum, der besonders entlüftet ist, werden auch Reinigungsgeräte verwahrt. — Die Strafzelle ist auf der Ausstellung ein verhältnismäßig geringfügiges Beispiel der sehr umfangreichen Gemeinschaftsarbeit der preußischen Hochbauverwaltung mit dem Justizministerium.

Staatliches Wohnen wieder ganz anderer Art führt zu Baubedürfnissen des Innenministeriums. Ein Unterkunftsraum für fünf Wachtmeister, der durch die Stellung der Schränke und durch einen Vorhang getrennte Wohn- und Schlafabteilungen ergibt, wird als Muster vorgeführt (Abb. 12 u. 13).

Für dasselbe Ministerium wird das ausgestellte Einwohnermeldeamt gebaut, dessen modern eingerichtete Karteien mit jedesmal 45 000 Karten von den auf Drehstühlen sitzenden Beamten leicht bedient werden können (Abb. 14 u. 15).

Von den ausgestellten typisierten Amtsräumen zeigt Abb. 16 das Einzelzimmer eines Expedienten in der im Bau begriffenen Regierung in Oppeln.

Der Neubau dieser Regierung, von dem ein ausgestelltes Modell (Abb. 17) eine ungefähre Vorstellung gibt, zeigt von allen neuen Staatsbauten vielleicht am eindrucksvollsten die Wendung unserer Zeit vom Repräsentativen zum Sachlichen bei sparsamer, schlichter und aus der Konstruktion gewachsener Formgebung. — Von dem alten Schloßbau ist der älteste Teil, ein runder dicker Turm, erhalten geblieben. Beim Ausheben der Baugrube stieß man auf die Reste einer uralten, aus Holzhäusern bestehenden Siedlung. So sprießt das Neue aus dem Alten, ohne das es dem Sinn und auch der Form nach nicht zu denken ist.

14



15



Einwohnermeldeamt bei der Staatlichen Polizei mit moderner Kartei

**DIE PREUSSISCHE HOCHBAUVERWALTUNG
AUF DER DEUTSCHEN BAUAUSSTELLUNG IN BERLIN**



Einzeldienstzimmer im Regierungsgebäude Oppeln mit normierten Raumabmessungen und Einrichtungsstücken

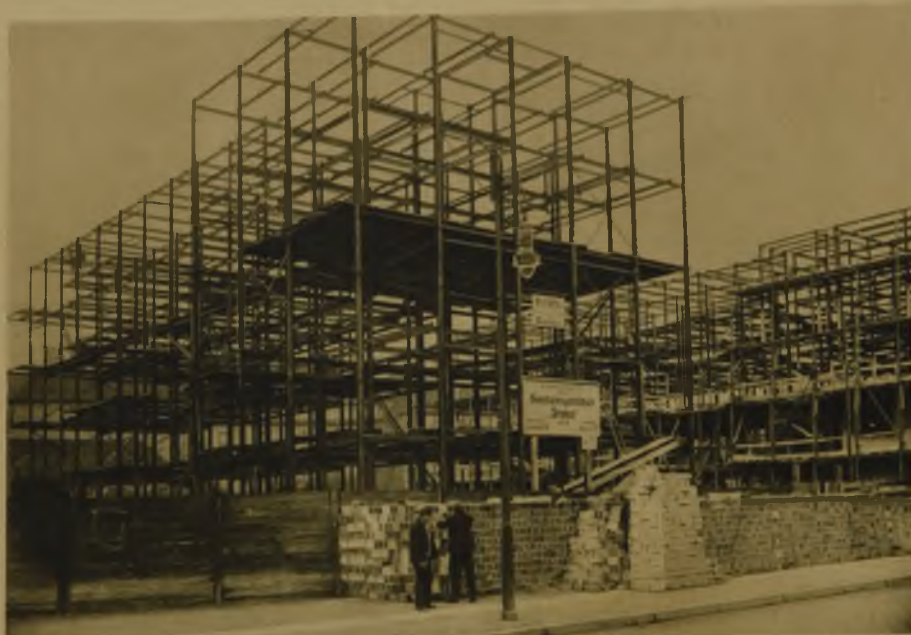


Modell des neuen Regierungsgebäudes für Oppeln. Der runde Turm ist der Rest der alten Burg. Im großen Büroflügel verbindet eine große Unterführung das Vorgeelände mit dem alten Schloßpark

**DIE PREUSSISCHE HOCHBAUVERWALTUNG
AUF DER DEUTSCHEN BAUAUSSTELLUNG IN BERLIN**

WOHNHAUSBLOCK UND POSTAMT IN DER CHRISTIANIASTRASSE IN BERLIN

ARCHITEKT BDA REG.-BAUMEISTER BRUNO AHREND, BERLIN • 6 ABBILDUNGEN

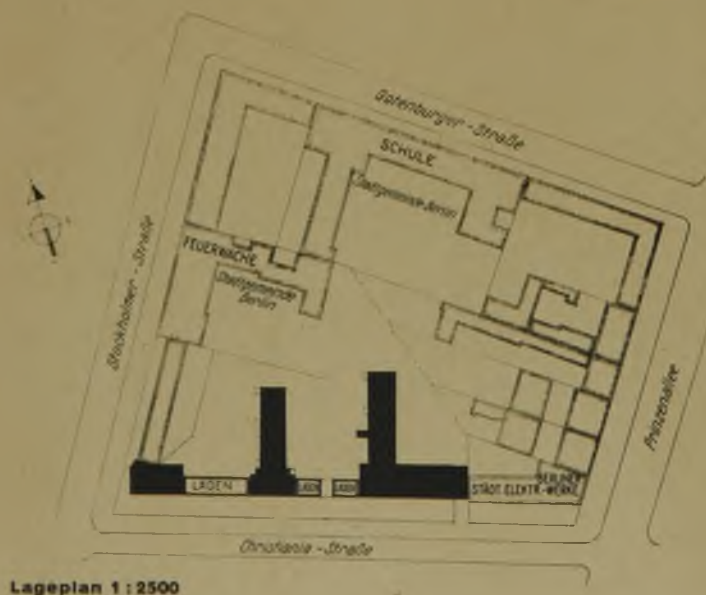


Das Stahlskelett

Foto G. Wilke, Berlin

Der Bau Christianiastraße wurde nach den Plänen des Architekten Bruno Ahrends in den Jahren 1929/30 von der „Heimstättengesellschaft Primus m. b. H., Berlin-Reinickendorf“ errichtet. Das Bauprogramm sah 75 Wohnungen nach den Vorschriften der W. F. G. zu 48, 54, 65 und 70 qm Größe vor, dazu die Räume des Postamts 20, die im Erd- und Obergeschoß eines Bauteiles unterzubringen waren.

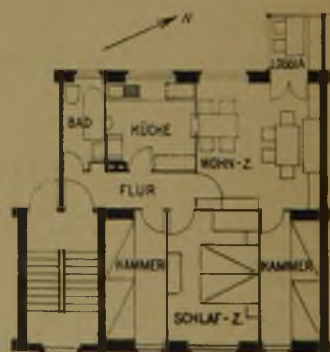
Der Bauherr hatte bei der Auftragserteilung an einfache Randbebauung gedacht. Das Studium des Bauplatzes aber brachte den Architekten zu der Überzeugung, daß die Randbebauung keine günstigen Wohnungen ergeben würde, da dann die Hausfront in ihrer ganzen Länge an der sehr lebhaften Christianiastraße nach Süden lag, so daß die nach dem geräumigen Hofe zu anzulegenden Räume sämtlich reines Nordlicht erhalten hätten.



Lageplan 1 : 2500

65 qm-Type

1 : 250



54 qm-Type



Rechts: Grundrisse vom Wohnblock in der Christianiastraße in Berlin



Fotos M. Krajewsky, Charlottenburg



Wohnhausblock und Postamt 20 in der Christianiastraße in Berlin
ARCH. BDA REG.-BAUMEISTER BRUNO AHREND, BERLIN

Der Architekt schlug daher statt der Randbebauung zwei Baustreifen vor, so daß nunmehr ein erheblicher Teil der Räume von der Straße abgerückt ist und Ost- und Westbelichtung erhält. Die großen Flächen zwischen den Baustreifen sind gegen Straßenlärm und -Staub durch eingeschossige Ladenbauten geschützt.

Der Baugrund war zum Teil außerordentlich schlecht. Es kam darauf an, für den fünfgeschossigen Bau einen möglichst leichten Baukörper zu finden, um die Kosten für Pfahlrostgründung zu sparen. Hierbei stellte sich als günstigste Konstruktion ein Stahlskelettbau mit einer Ausfachung in Bimsbetonsteinen heraus. Für die Pfahlrostgründung wurden auf der Baustelle gefertigte Betonpfähle verwendet, die unter den eisernen Stützen angeordnet wurden. Das

Außenmauerwerk ist durchweg vom Erdgeschoß bis zum V. Stock 22 cm stark. Das Gebäude hat dadurch im Verhältnis zu einem in gebrannten Ziegeln ausgeführten, bei gleichem Kubus, etwa 8 v. H. mehr Nutzfläche. Unter Berücksichtigung dieser Tatsache ergab sich eine geringe Verbilligung gegen den Ziegelbau, während für den Baukörper die Ersparnisse an den Fundierungskosten erheblich waren.

Wie die Abbildungen der Außenansichten zeigen, hat der Architekt in der Formgebung strenge Sachlichkeit walten lassen. Dabei verrät die leichte Hervorhebung der Eingänge und Treppenhäuser, die feine Umrahmung der Fenster, die kräftige Schattenwirkung des Dachüberstandes ein sicheres Gefühl für eine auch den Laien ansprechende Gestaltungsweise. —

BILDBERICHT



Sonderausstellung des Bundes Deutscher Architekten auf der Deutschen Bauausstellung in Berlin
Sachbearbeitung und Raumgestaltung: Dipl.-Ing. Kurt Heinrich Tischer, Arch. BDA, Berlin